

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus. Preis der einzelpflichtigen Petitionen für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf., Reklame 1,50 M.

## Deutscher Protest gegen die belgischen Übergriffe.

### Bauer über die Notwendigkeit der Koalitionsregierung.

Auf der außerordentlichen Befreiungskonferenz, welche die mittelschlesische Organisation der Sozialdemokratie am Sonntag im Breslauer Gewerkschaftshaus mit Beteiligung von 187 Vertretern abgehalten hat, wurden folgende 15 Kandidaten für den Reichstag angestellt:

Franz Anzorge (Waldenburg), Rechtsanwalt Bandmann (Breslau), Reichsminister Bauer (Berlin), Stadtbaurat Berg (Breslau), Eduard Bernstein (Berlin), Frau Böhm-Schuch (Berlin), Abg. Feldmann (Langenbielau), Franz (Waldenburg), Turtlen (Breslau), Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, Grüttner (Schweidnitz), Knobloch (Oppeln), Kramer (Klein Leubus), Abg. Paul Löbe (Breslau), Gustav Peter (Wittich), Parteisekretär Sowig (Klettendorf).

Der gegenwärtige Reichsschatz- und voraussichtlich Reichseisenbahnminister Bauer macht in dieser Befreiungskonferenz u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Innen- und Außenpolitik stehe im Zeichen des Märzputzes. Die ganze Arbeit seit dem 9. November 1918 sei dadurch in Frage gestellt worden. Die Stimmung sei, wie erläutert, äusserst erbittert. Zur Beurteilung der Lage sei es aber notwendig, sich die Ereignisse der letzten 1½ Jahre vor Augen zu führen. Der Aufruf an die Parteigenossen, in die Reichswehr einzutreten, die in den Märztagen eine große Rolle spielte, sei wenig Folge geleistet worden. Die Unabhängigen arbeiten mit allen Mitteln dagegen. Getommen seien wir zur Anwendung von Gewaltmaßregeln durch die revolutionären Arbeiter, die immer wieder mit Gewalt an die Aufrichtung der Räterepublik gingen. Fortgesetzt führe es im Ruhrgebiet. Die Regierung aber konnte nicht ruhig zuschauen, da das Deutsche Reich ohne Kohle zum wirtschaftlichen Untergang verurteilt ist. Die Aufträge des Auslandes stiegen ins Unermessliche, als die Umstellung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft durchgeführt war. Das Vertrauen zur Wirtschaftskraft Deutschlands war im Wachsen. Die Kohlenproduktion war aber gering. Dazu kam die Agitation der U. S. P. D. für den Separatistentum, dessen Forderung wir den Bergarbeitern persönlich gönnen, der aber dem deutschen Volke jede Hoffnung auf den Wiederaufstieg zunächst machen müsste. Notdürftig konnte nur der Eisenbahnbetrieb aufrecht erhalten werden. Solche Vorgänge zwangen die Regierung zum Schaffen neuer Maßnahmen. Daneben liegen die Friedensverhandlungen. Die junge Republik musste schwere Belastungen übernehmen.

Den Stab über Noske zu brechen, dem man die alleinige Schuld an den neuesten Ereignissen beimesse, ist eine Verleumdung der Tatsachen. Noske, glücklich wie er war, hat sich zwar täuschen lassen. Er habe ihn oft gedrängt, energischer gegen das Offizierkorps vorzugehen, worauf Noske mit der sowieso erfolgenden Auflösung im Frühjahr vertröstete. Dass Noske sich dabei getröstet, ist sein politischer Fehler, nicht schlechte Absicht.

Unsere wirtschaftliche Lage sei der alleinige Grund zur Unzufriedenheit. Unsere Wirtschaft lasse sich nur mit dem Auslande aufbauen. Die Kapitalisten aller Länder dachten garnicht daran, uns Kredite zu geben, wenn die Räterepublik oder die Deutschnationalen ans Studer kämen. Was eine rein sozialistische Regierung angehe, so sei diese in einem demokratischen Staate nicht aufrechtzuerhalten, wenn eine sozialistische Mehrheit nicht vorhanden ist. Von den Bürgerlichen wurde eine reine Arbeiterregierung abgelehnt.

Alles, was die U. S. P. D. versprochen habe, werde in absehbarer Zeit unerfüllbar sein. Einer Arbeiterregierung werde die Hilfe des Auslandes versagt werden. Zum Beweise diene die Stellung der französischen Sozialisten, die zwar erst neulich die Entwicklung Deutschlands verlangt haben, gegen den Militarismus

in ihrem eigenen Lande aber nicht einschreiten. Daselbe sei in England und Amerika der Fall. Die Folge wäre der stillen Boykott. Aus dem Elend rette uns nur noch politische und wirtschaftliche Ruhe. Doppelte Arbeit sei notwendig, um uns zu erhalten. Die Leistung könnte keine Regierung ändern. Sie sei international. Die Zerstörungen des Krieges und unsere Zahlungsmöglichkeit seien die Grundursache. Wir haben kein Gold, 200 Milliarden Schulden und noch 200 Milliarden an den Feindbund zu zahlen. Ein halbes Jahr ruhige Arbeit und unser Geld und unser Kredit würden steigen. In ganz kurzer Zeit würde eine Verbilligung der Lebensbedürfnisse eintreten.

Wäre die Arbeiterschaft einig, es wäre ein leichtes, in Deutschland eine sozialistische Mehrheit zu erlangen. Wir bekämpfen die Gewalt im Leben der Völker, die Unabhängigen üben sie aber im eigenen Lande. Und wir müssen ihnen deshalb entgegentreten, weil diese ihre Politik im Widerspruch zur sozialistischen Auffassung steht.

### Die Konferenz in San Remo.

Paris, 26. April. (WDB.) Nach einer Meldung der "Agence Havas" aus San Remo wurde gestern im Beisein der belgischen Delegierten über die Erklärung, betreffend die deutschen Fragen, verhandelt. Man erkannte die Notwendigkeit an, die Solidarität der Alliierten öffentlich zu bezeugen in ihrem Wunsche, den Friedensvertrag von Deutschland auszuführen zu lassen. Für diese Erklärung hätte je ein englischer und ein französischer Text vorgelegt, die alsdann vereinigt worden seien. In diesem Dokument würden die Alliierten erklären, dass sie das Verlangen der Deutschen, ein Heer von 200 000 Mann zu unterhalten, ablehnen, doch es ferner notwendig sei, den Vertrag der Wiedergutmachung, den Deutschland schulde, festzusetzen, und dass endlich Deutschland gezwungen werde, den Vertrag auszuführen, sonst wären die Alliierten verpflichtet, zu Zwangsmassnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, unter denen sie die Besetzung nicht ausschließen.

Auch Millerand ergriff das Wort, um nochmals zu versichern, dass Frankreich keine annexionistischen Absichten in Deutschland habe. Er habe hinzugefügt, es wäre lächerlich und verbrecherisch, Frankreich derartige Absichten zu unterstellen. Er habe sich vorbehalten, seine Ansichten über diesen Gegenstand klar vor dem Parlament zum Ausdruck zu bringen. Er dankte schliesslich seinen Alliierten dafür, dass sie sich der Politik angeschlossen hätten, die allein Frankreich die Sicherheiten und Wiedergutmachungen bringt könne, auf die es ein Anrecht habe.

San Remo, 26. April. Lloyd George sagte in dem Interview mit den französischen Journalisten, alle wichtigen Fragen seien erledigt und vollständige Übereinstimmung erreicht. Eine gemeinsame Erklärung der Alliierten werde veröffentlicht werden, an der sich Belgien beteiligen wird, die Vereinigten Staaten dagegen nicht. Die Maßnahmen für die Durchführung des Friedensvertrages würden den militärischen und maritimen Sachverständigen überlassen bleiben. Zwischen Frankreich und England bestehne volles Einvernehmen.

### Eine Konferenz in Spa?

Paris, 26. April. Nach einer Meldung des "Tempo" werden die deutschen Delegierten in San Remo eingeladen werden, den Reichskanzler oder einen anderen Vertreter zu einer Konferenz mit den alliierten Ministerpräsidenten nach Spa zu entsenden. Die Zusammenkunft soll am 25. Mai stattfinden.

### Die Aufteilung Borderasiens.

San Remo, 26. April. Der Oberste Rat hat das Mandat über Palästina Großbritannien zugesprochen. Die Festsetzung der Grenzen des Landes bleibt besonderen Abmachungen zwischen Frankreich und England überlassen. In das Statut des Völkerbundes ist die Errichtung Palästinas als jüdisch-nationale Heimstätte unter Berücksichtigung der berechtigten Forderungen der jüdischen Bevölkerung aufzunehmen.

ungen der arabischen Bevölkerung aufzunehmen. Der Schutz der einzelnen religiösen und nationalen Minoritäten, den bisher Frankreich ausübte, wird von nun an von den betreffenden Konsulaten versehen. Es ist endgültig entschieden, dass England auch das Mandat über Syrien erhält.

Präsident Wilson ist ersucht worden, als Schiedsrichter für die Festsetzung der armenischen Grenze aufzutreten. Die türkische Souveränität über das Gebiet von Smyrna findet darin Ausdruck, dass der Bevölkerung verboten ist, Abgeordnete in das Athener Parlament zu entsenden. Nach fünf Jahren darf aber das türkische Parlament von Smyrna sich an Griechenland anschliessen. Von diesem Zeitpunkt ab würde dann die türkische Souveränität aufhören.

### Der deutsche Protest gegen die belgische Vergewaltigung.

Berlin, 26. April. Wegen des bekannten Beschlusses der Kommission zur Festsetzung der deutsch-belgischen Grenze, nach dem im Widerspruch mit den Bestimmungen des Friedensvertrages und dem einmütigen Willen der Bevölkerung die Eisenbahnlinie Naeren-Haltenharberg, die einzige Bahn des reindeutschen Kreises Monschau, dem belgischen Staate zugesprochen werden soll, übermittelte die deutsche Regierung der Friedenskonferenz, dem Völkerbund und den Regierungen von England, Frankreich, Italien, Japan und Belgien eine ausführliche Protestnote.

In ihr wird in eingehenden Rechtsausführungen nachgewiesen, dass dieser Beschluss verschiedene Artikel des Friedensvertrages verletzt, insbesondere Artikel 26, in dem die neue deutsch-belgische Grenze genau beschrieben ist, und Artikel 35, in dem die Zuständigkeit der Kommission auf das Festsetzen dieser Grenzlinie an Ort und Stelle unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage und der Verkehrswege beschränkt wird.

Die Note bemerkt: Die Kommission hat keine Grenzen festgesetzt, sie hat etwas ganz anderes getan: sie hat eine neue Grenze gesucht, die ihrerseits erst noch festgesetzt werden müsste. Die Kommission will die vorgeschriebene Grenze auf 30 Kilometer Länge, das heißt auf einem vollen Fünftel der gesamten deutsch-belgischen Grenze, bis zu 9 Kilometer verschieben und die 28 Kilometer lange Bahnlinie mit fünf Stationen und mit dem davon umschlossenen Gebiet, das bei einem Flächeninhalt von 7500 Hektar ein Drittel des Kreises Monschau ausmacht, einem Areal von zwei Dritteln des Kreises Eupen gleichkommt und etwa 2000 deutsche Einwohner hat, Belgien zusprechen. Wenn man den Umsang dieses Gebietes in Verhältnis setzt zu dem gesamten Gebietzuwachs, den Belgien nach dem Vertrag erhält, so springt in die Augen, dass das Verfahren der Kommission keine Grenzfestsetzung, sondern eine Gebietsabtretung und damit eine Aenderung des Friedensvertrages bedeutet. Die Note schließt mit der Feststellung, dass die Kommission mit ihrem Beschluss ihre Zuständigkeit überschritten hat, weshalb dieser Beschluss als ungültig betrachtet werden müsste. Die deutsche Regierung erklärt, sie könne diesen Beschluss nicht anerkennen, und beantragt, den Widerfuß des Beschlusses herbeizuführen; sie erklärt sich bereit, die Streitfrage einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten.

Ferner ist noch kurz erwähnt, daß der Beschluß der Kommission auch sachlich in keiner Weise gerechtfertigt ist und im schroffen Widerspruch zu den Wünschen der gesamten Bevölkerung steht. Über diese Punkte kündigt die Note eine ausführliche Denkschrift an.

## Sitzung des Reichsrats.

Berlin, 26. April. Der Reichsrat stimmte in seiner öffentlichen Sitzung am Montag der Gewährung einer Entschädigung an die Schweiz für die Beförderung der LiebesgabenSendungen auf den Schweizer Bundesbahnen zu.

Angenommen wurde ferner eine Verordnung über die Gewährung von Zulagen zu Renten aus der Unfallversicherung. Nach der neuen Verordnung wird die Bedürfnisfrage nicht mehr geprüft. Die Zulagen werden bei jeder Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent und mehr gegeben und nicht mehr einheitlich, sondern nach dem jährlichen Arbeitsverdienst abgestuft werden. Dabei werden drei Perioden, nämlich von 1887 bis 1900, von 1901 bis 1915 und von 1916 bis 1919 unterschieden. Für landwirtschaftliche Unfallrentner soll nach dem Jahresverdienst in der ersten Periode eine Zulage von 100, in der zweiten Periode von 80 und in der dritten von 60 Prozent gegeben werden. Bei gewerblichen Unfallrentnern betragen die Sätze 80, 60 und 40 Prozent. Auch Witwen und Waisen erhalten entsprechende Zulagen. Die Gültigkeitsdauer der Verordnung wurde bis zum 31. Dezember 1920 erweitert.

Weiter wurde angenommen eine Ergänzung zu der früheren Verordnung über den Schutz von Denkmälern und Kunstwerken. Von den Bestimmungen über Inventarisierung der im Privatbesitz befindlichen Kunstwerke und der Genehmigung für die Ausschüttung ins Ausland war bisher der öffentliche Kunstbesitz ausgenommen. Da sich inzwischen die allgemeine Finanzlage sehr verschlechtert hat, und damit ein Anreiz zur Veräußerung auch im öffentlichen Besitz befindlicher Kunstwerke an das Ausland gegeben ist, soll die Verordnung entsprechend ergänzt werden. Von einer Inventarisierung ist wegen des großen Umfangs abgesehen, aber es bedarf nicht nur die Veräußerung ins Ausland, sondern auch jede Veräußerung im Inland und jede Veränderung des Besitzstandes der Genehmigung.

Der Reichsrat erklärte sich mit einer Verordnung einverstanden, wonach Aktiengesellschaften, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die während des Krieges und nachher Valutazulden kontrahiert haben, die in fremder Währung auszuzahlen sind, zeitweise von der Verpflichtung zur Konkursanmeldung befreit werden.

## Deutsche Nationalversammlung.

171. Sitzung, 26. April.

Am Regierungstisch: Dr. Wirth, Dr. David. Zunächst wird in allen drei Lesungen das Gesetz über Gewährung einer Entschädigung an versezte Beamte und von Umzugskosten bei Wohnungswechsel am Ort angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Notentats, damit verbunden wird der Bericht über die Prüfung der Propaganda-Ausgaben für die Sparprämienanleihe, ferner ein Antrag Henke (U. S.), die Regierung zu ersuchen, auf die Unternehmer einzutreten, daß sie Arbeitern und Angestellten für die Tage des Generalstreiks Lohn und Gehalt zahlen. Kapitalschwachen Unternehmen sollen aus Reichsmitteln Zuschüsse gewährt werden. Weiter werden in Verbindung mit dem Notentat beraten: Anträge der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, den 1. Mai als geleglichen Feiertag zu erklären, sowie ein Antrag der Unabhängigen über sofortige Aushebung des Ausnahmestandes.

Finanzminister Dr. Wirth gibt einen Überblick über die Finanzlage. Ich spreche, so führte der Minister aus, meinem Vorgänger dafür Dank aus, daß durch ihn ein einheitliches Steuersystem endlich erreicht worden ist. Von den bestehenden Klassen müssen starke Opfer gefordert werden. Eine allgemeine Erhöhung der Lebenshaltung ist notwendig. Unter dem Schein des prassenden Reichtums einzelner liegt das Darben von Millionen verdeckt. (Beifall.) Die Finanzreform ist auch eine soziale Reform. Die neuen Steuergesetze haben auf den Mittelstand Rücksicht genommen. Kriegsgewinner dagegen, die

Diamanten an den Händen tragen, müssen scharf herangezogen werden. Der Großgrundbesitz sollte lieber die Hälfte seines Vermögens hergeben, als sich den Gefahren einer sozialen Revolution auszusetzen. Nach Überwindung der Inflation ist auch in den unteren und mittleren Kreisen die Sparmöglichkeit wieder gewährleistet, wenn auch mit Anfang dieses Jahres die Abhebungen aus den Sparkassen die Einzahlungen übertroffen haben. Die Besoldungsreform wird wahrscheinlich schon morgen von der Nationalversammlung erledigt werden. Eine Unruhigstellung in der Beamtenschaft ist daher nicht am Platze. Die Ausgabenzahlen unseres Staates müssen an die Türen aller Versammlungen angeklebt werden, die für neue Forderungen agitieren. (Beifall.)

Ich wollte Ihnen hier kein fristiertes Budget vorlegen. Der neue Reichstag wird noch 2.9 Milliarden durch neue Steuern decken müssen. Wir haben einen ordentlichen Etat von 2.8 Milliarden zu balancieren.

Unsere Gesamtkündigung beträgt fast 200 Milliarden.

Mit dem Abwickelungsgeschäft des alten Heeres, wofür 2.1 Milliarden gefordert werden, müssen wir schnellstens zu Ende kommen. Welchen Eindruck muß es auf das Ausland machen, wenn als Ersatz für Zunahmen 1 Milliarde gefordert wird? Hinzu kommt noch die ganz unübersehbare Last aus dem Friedensvertrag. Wir werden der Entente in Kürze eine eingehende Darstellung unserer Lage übermitteln und sie wird hieraus die Folgerungen ziehen müssen. Die Entscheidung muß bis zum 10. Mai fallen. In den sozialisierten Betrieben der Post und der Eisenbahn dürfen wir nicht länger mit Fehlbeträgen rechnen. Diese Verluste müssen sich durch sich selbst erhalten. Die Drohung mit dem Generalstreik war ein politischer Unfall schlimmster Art. Freilich ist das Koalitionsrecht der Eisenbahner missbraucht worden. Wir müssen aus uns heraus zu einer Heilung kommen. Denn es wäre der schrecklichste der Schrecken, wenn wir diese beiden größten Betriebe an ausländisches Kapital verpäfden müßten. Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik gehören heute eng zusammen. Die Privatwirtschaft würde unheiliger verlieren bei einem Bankrott des Staates. Der Staat hingegen ist angewiesen auf große Teile des Privateinkommens in Form von Steuern. Früher haben wir etwa den zehnten Teil des Einkommens an die öffentlichen Körperschaften abgegeben. In Zukunft wird es

etwa der dritte Teil

sein. (Hört! Hört!) Alle Steuergesetze sollen energisch durchgesetzt werden. Ich warne die Kreise, die glauben, sie könnten, wie während des Krieges, den Staat um seine Forderungen verklagen. Jetzt steht uns das erforderliche Beamtentmaterial zur Seite. Alle Steuererklärungen werden nachgeprüft werden. Das mögen sich die verstoßenen Steuerzahler gefügt sein lassen. Wie man jedem Schüler eine Verfassung in die Hand drückt, so sollte man jedem Steuerzahler eine Reichsabgabenordnung übergeben. Ich werde nach dem Ergebnis der Verhandlungen alle unfähigen Elemente aus der Verwaltung entfernen. Allgemeine Beschuldigungen über Beamtentestechung soll man unterlassen, aber Einzelfälle rücksichtslos anzeigen. Der neue Reichstag wird

neue Steuern erfinden

müssen, ein sehr geeignetes Thema für kommende Wahlveranstaltungen. (Heiterkeit.) Ich sehe die Rettung im Staatsmonopol, und zwar in sozialen Monopolen. Das Nationierungssystem muß so bald wie möglich verschwinden. Die letzte Kraftwelle aller völkischen Politik ist die Arbeit in jeder Form. Nur in der Arbeit liegt die Rettung. Wenn ein guter Wille dazu da ist, gibt es einen Weg zur Rettung und wir brauchen nicht zu verzweifeln. Zu dieser Rettung aber rufe ich die Nationalversammlung in den letzten Stunden ihrer Arbeit auf. (Lebhafte Beifall.)

Ernährungsminister Hermes:

Das neue Ernährungsministerium wird vor allem durch kräftige Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung sein Ziel zu erreichen suchen. Die deutsche Landwirtschaft muß dahin gebracht werden, uns vom Auslande völlig unabhängig zu machen. Die Versorgung mit Brotgetreide ist sichergestellt. Frühkartoffeln werden aus dem Auslande eingeschafft und zunächst im Juni Mehl als Ersatz gegeben werden. Die Fleischration läßt sich nur durch starke Auslandsimporte aufrechterhalten. Die Lebensmittelabkommen mit Amerika, Holland und Norwegen sichern unsere Ernährung bis zur neuen Ernte. Berechtigte Wünsche der Landwirtschaft hinsichtlich des Abbaues der Zwangswirtschaft werden berücksichtigt werden, soweit es das allgemeine Wohl anläßt. Die dringendste Frage für die Landwirtschaft ist die Beschaffung der erforderlichen Dinge. Die Auswüche im Düngemittelverkehr sind schäumig zu beseitigen. Aus Holland soll Mais eingeführt werden, wodurch die Menge von 5 Millionen Schweißern ermöglicht wird.

Abg. Stell (Soz.): Die Programmrede des Ernährungsministers hat bei uns den Eindruck hervorgerufen, daß er mit weitem Blick und gründlicher Sachkenntnis an seine Aufgabe herantritt.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.): Nur eine gute Produktionspolitik gewährleistet eine richtige Verbraucherpolitik. Den Geist, von dem die Ausführungen des Finanzministers getragen waren, billigen wir durchaus. Wir befinden uns in einer schweren Krise, aber ich glaube, daß wir sie überwinden werden.

Abg. Stell (S.): Ohne weitere neue Steuern wird es nicht gehen.

Finanzminister Dr. Wirth erklärt, daß die Abwicklung des Heeresetats bis zum Herbst möglichst durchgeführt werden soll.

Abg. Dr. Graf Posadowsky (Dntl.): Der Finanzminister hat anerkannt, daß er mit den direkten Steuern am Ende sei. Die Lage ist verzweifelt. Unsere Bürokratie wächst in erschreckendem Maße. Beim Reichswirtschaftsministerium sollen 2600 Beamte sein.

Finanzminister Dr. Wirth: Die Ausführungen des Vorredners richten sich gegen seine politischen Freunde, die im Besoldungsausschuß einen Antrag eingebracht haben, wonach 70000 neue Beamtenstellen geschaffen werden müßten. (Hört! Hört!)

Verkehrsminister Dr. Bell verspricht äußerste Sparmaßnahmen auch beim Personal.

Die Weiterberatung wird am Dienstag 11 Uhr verlängert. Außerdem steht das Militärvorversorgungsgesetz und das Heimstättengesetz auf der Tagesordnung. — Schlüß 8 Uhr.

## Preußische Landesversammlung.

123. Sitzung, 26. April.

Am Regierungstisch: Büdemann.

Gelehrtenwurf über den Noten- und

Abg. Kimpel (Dem.) begründet dazu einen Antrag

Wiederholung auf die Verzögerung in der Einbringung und Verabschiedung des Beamtenbesoldungsgesetzes den Beamten und Behörden einen angemessenen Vorschlag auf die Gehaltsverhöhung bewilligen und schleunigt auszuhören.

Finanzminister Büdemann: Die Besoldungsreform kann der Landesversammlung erst zugehen, wenn die Beschlüsse der Nationalversammlung schon feststehen. Die Auszahlung des Vorschusses habe ich bereits angeordnet und ferner bestimmt, daß von den neuen Gehältern in mildester Form abgezogen wird. Die Lehrerbesoldung kommt gleichzeitig mit der allgemeinen Besoldungsordnung in einem besonderen Gesetz.

Der Noten- und

Antragen dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs einer

Verfassung für Preußen.

Minister des Innern Severing:

Mein Vorgänger hat sich mit Einigung seiner ganzen Kraft bemüht, geordnete Zustände auf freiheitlicher Grundlage zu schaffen. Diese Absicht zeigt auch der vorliegende Verfassungsentwurf. An der Spitze steht die Charakterisierung Preußens als Republik. Träger der Souveränität ist das Volk. Sein Organ der Landtag, der aus einer Kammer besteht. Die Staatsregierung bedarf des Vertrauens. Von einem Staatspräsidenten sieht der Entwurf ab. Das Wahlrecht beruht auf freier demokratischer

Grundlage.

In dem Finanzrat ist das retardierende Moment geschaffen, gegenüber Beschlüssen von finanzieller Tragweite. Eine zweite Kammer soll er nicht sein.

Abg. Haußild (Soz.): Die Verfassung würde schon längst den Ausschluß befreien, wenn nicht durch den verbrecherischen Kapp-Putsch ihre Vorlage verhindert worden wäre. Die beste Antwort auf den Wahnsinn muß eine Verfassung sein, die von A bis Z den Geist echter Volkssovereinheit anmet.

Abg. v. Stieß (Dntl.): Es ist bedenklich, daß die Verfassung noch vor den Neuwahlen erledigt werden soll. Wir sind überzeugte Monarchisten und verlangen, daß die schwarz-weißen Landessarben für Preußen verfassungsmäßig festgelegt werden. (Gesichter.) Die Wahl eines Landespräsidenten halten wir für eine unerlässliche Forderung. Wir verlangen ferner das Zweikammerystem.

Danach vertagt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr. Abstimmung über Groß-Berlin. Anträge Graf-Diemer, Abg. (Soz.) und Adolf Hoffmann (U. S.) auf Einführung des 1. Mai als Feiertag. Weiterberatung und Interpretation über die Einwohnerwehren.

Schlüß 5½ Uhr.

## Letzte Kreisnachricht.

i. Niederhennsdorf. Kirchliches. Am Sonntag, dem 26. April, die hl. Jose, Schutzpatron der hiesigen katholischen Kirche, stand auch die Erstkommunion der Kinder statt. In Prozession, an der die kath. Vereine mit ihren Fahnen teilnahmen, wurde die Kinderjahr in das heilig geschmückte Gotteshaus geleitet. Nach einer Ansprache empfingen im feierlichen Hochamt 55 Knaben und 52 Mädchen aus der Hand ihres Religionslehrers und Seelsorgers, Kuratus Peitersen, die hl. Kommunion. Am Abend versammelten sich noch einmal die Kleinen zu einer schönen Schlussandacht. An beiden Gottesdiensten nahmen die Gäbigen regen Anteil.

## Aus dem Musikkreis.

Sinfonie-Konzert der Waldenburger Bergkapelle am 26. April 1920.

Der Verlauf des Abends brachte in seiner Vorberatung einen Auftakt. Der Hörer gelangte, bei Camille Saint-Saëns beginnend, aus leicht südländischer französischer Salonlust über das halbastatische Kulturmilieu eines Tchaikowsky in die romantischen Weißseide des durch und durch deutsch empfindenden Robert Schumann.

Ohne Zweifel ist „Das Spinnrad der Omphale“ eine recht interessante Orchester-Komposition, und wir danken es dem Musikdirektor Kaden, daß er uns damit bekannt gemacht hat; leider verliert sich aber Saint-Saëns zu sehr im Illustrieren mittels jedes einzelnen Instrumentes, so daß das ganze Werk wie ein musikalischer Scherz mit Operetteneinschlag ohne besondere Werte anmutet, recht angenehm unterhält, aber keinen tiefergehenden Eindruck hinterläßt. Dem Orchester macht es der Komponist nicht leicht. Es fordert von ihm den Duft zartesten Bläulichmos, und dieses gerade bei den Blätern immer schwierig zu erzielen, ist wohl die größte Schwierigkeit des Werkes. Sie wurde im großen ganzen überwunden, so daß die Komposition elastisch und leicht am Ohr vorüber-schwirrte.

Welchen Gegenlauf boten zu dieser Musik gleich die ersten Akkorde des „B-moll-Konzerts“ des russischen Künstlerschen Tchaikowsky! In allem, was uns dieser Töner gegeben, waltet immer der Zug des Hochdramatischen und Wild-Schwärmerischen. Er verzichtet dabei auf kein Ausdrucksmittel. Darum ist für ihn das Marionett zu einem ganz anderen Zwecke da, als bei spielsweise in einem Klavierkonzert von Beethoven.

**Zuckooch Crème**

die gute, hautverjüngende Zuckooch-Crème, neben Zuckooch-Elite-Crème das weltans Beste für zarte, empfindliche Haut!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 98.

Dienstag, den 27. April 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. April 1920.

### Der Verband der Beamtenvereine

Ortskartei des Deutschen Beamtenbundes)

hielt am Sonntag im Saale der "Görlauer Bierhalle" eine Protestversammlung ab für Garreihung des Kreises Waldenburg nach Klasse B. Postmeister Rieger eröffnete die Versammlung. (Der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Spähler, war als Delegierter zur Gründung eines Provinzial-Kartells nach Breslau entsandt.) Als Vertreter der Eisenbahnbeamten sprach Oberbahnhofstypograph Großhöf. Er bezeichnete es als eine Schmach, dass die Beamten zu derartigen Mitteln, wie Protest-Versammlungen, greifen müssen, um zu ihrem Rechte zu kommen. Die Stellung treibe mit der Verzögerung der Besoldungsordnung ein Spiel mit dem Feuer. Wenn die Beamten nicht mehr die Mittel belämen, dass sie essen können, dann können sie auch nicht mehr arbeiten. Die neue Besoldungsordnung ist längst überholt, ebenso die 50 Proz. Leuerungszuschläge. Die Beamten müssen sie in ihrer Form grundsätzlich ablehnen. Die neue Besoldungsordnung ist mit aller Macht und Schnelligkeit unter Dach und Fach zu bringen. Der Industriebezirk Waldenburg muss in seiner Gesamtheit nach Klasse B versetzt werden. — Für die Lehrerschaft sprach Lehrer Wrode (Gottesberg). Die Lehrer sind bisher von allen Beamten am schlechtesten weggetrennt und von der Regierung stets mit Versprechungen vertröstet worden. Das Höchstgehalt eines 51 Jahre alten Lehrers mit zwei Kindern beträgt mit allen Beiträgen gegenwärtig 9600 M. Wo bleibt die Arbeitszufriedenheit der Beamtenschaft bei ungünstiger Besoldung? Die Beamten bilden die Elfenfeuer des Staatswesens. Auch die Körner der Beamtendekraten muss gelindert werden, damit sie nicht verhungern. Auch dieser Redner trat für Garreihung des gesamten Industriebezirks nach Ortsklasse B ein. Schloss mit dem Worte Ciceros, das ein zustimmender Beamter stets die Sätze des Staates sein wird.

Nun erging Oberstadtssekretär Schumann im Namen der Kommunalbeamten der Stadt und des Kreises Waldenburg das Wort. Er unterstützt die Wünsche der Vorredner. Es ist ganz unerhört, wie die Beamten heut behandelt werden, unverständlich von einer Regierung, der sich die Beamtenschaft so rücksichtslos zur Verfügung gestellt hat. Man sollte die Eingaben nicht einfach mehr ad acta legen. Die Beamtenschaft protestiert energisch gegen die Aufschiebung der Garreihungsregelung in die Beamtengruppen bis zum Herbst. Sie verlangt, dass die Garreihung sofort gehebe. Als letzter Redner sprach Oberpostchafuer Köller (Dittersbach). Er schloss sich den Forderungen der Vorredner an und ermahnte zur Einigkeit und Geschlossenheit. Folgende

#### Einschließungen

sollen durch die als Vertreter entstandene Oberstadtssekretär Schumann und Oberpostchafuer Köller an den maßgebenden Stellen überreicht werden:

1. Die heutige, von über 1000 Beamten und Lehren des Kreises Waldenburg besuchte Protestversammlung hat einstimmig nachstehende Entschließung angenommen: Der Verband der Beamtenvereine im Kreise Waldenburg (Ortskartei des Deutschen Beamtenbundes) ist empört, dass seine Bemühungen, eine andere Einreichung sämtlicher Orte des Kreises einschließlich Rothenbach u. Freiburg in die Leuerungsklassen zu erreichen, bisher erfolglos geblieben sind. Er verlangt nachdrücklich, dass seinen berechtigten Forderungen aus den wiederholt schriftlich und mündlich dargelegten Gründen sofort nachgegeben werde. Die Beamten u. Lehrerkräft des Kreises werden nicht eher ruhen, bis die Forderung für die neue Besoldungsordnung-Einreichung des Kreises Waldenburg einschließlich Rothenbach und Freiburg in die jelle Leuerungsklasse wie Breslau restlos erfüllt ist.

2. Die außerordentliche Preissteigerung der letzten Zeit in Bezug auf Lebensmittel und unbedingt notwendige Bedarfsgegenstände lasse schon jetzt mit Bestimmtheit erkennen, dass die für die bevorstehende Gehaltsregelung in Aussicht genommenen Sätze bereits überholt und in der veranschlagten Höhe nicht mehr in stande sind, die Notlage und Verschuldung der Beamten zu beseitigen, da sie weit hinter den Löhnen der Handarbeiter zurückbleiben. Wir fordern daher, dass der niedrigste besoldete Beamte mindestens den Arbeitern gleichgestellt und dass der bewegliche Teil der neuen Gehaltszähe nicht, wie vorgeheben, 50 vom Hundert beträgt, sondern automatisch den für die Arbeiterschaft festgesetzten Tariflöhnen angepasst wird.

3. Die Beamten- und Lehrerschaft des Kreises stellen folgende Forderungen auf:

1. Der im März bei einzelnen Reichs- und Staatsverwaltungen gezahlte Vorschuss von 800 Mark ist allen Beamten und Lehrern zu zahlen und nicht auf die Besoldung anzurechnen, sondern hat als einmalige Leuerungszulage zu gelten.

2. Allen Beamten und Lehrern ist sofort eine Abholungszahlung von 1000 Mark auf die neue Besoldungsordnung zu zahlen.

3. Das Besoldungsgesetz im Reiche und Staat ist sofort zu verabschieden.

Mit Dankesworten an die Eintrittigkeit und Geschlossenheit der Beamtenschaft schloss der Leitende der Versammlung.

\* Der 1. Mai in Waldenburg. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die städtischen Amtsräume am 1. Mai gleich wie an einem gesetzlichen Feiertage geschlossen zu halten. Der Schulbetrieb soll an diesem Tage ausgesetzt werden.

# Vom Niederschlesischen Knappschäftsverein. Zu der letzten Vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, dass Bergrat Eder wegen zu großer Arbeitsbelastung sein Amt als Vorsitzender niedergelegt hat und aus dem Vorstande ausgeschieden ist. Den

Vorsitz übernimmt Bergwerksdirektor Walzer, und ist weiter Bergwerksdirektor Karl in den Vorstand eingetreten. Als Beamtenmitglieder für die Geschäftsausschüsse für Beamten-Angelegenheiten wurden gewählt Steiger Becker im Bereich des Geschäftsausschusses I (Waldenburg), und für Ausschuss Neutreude Betriebsführer Stuemer. Genehmigt wurde eine neue Besoldungsordnung für die Knappschäftsbeamten und Angestellten, und zwar rückwirkend vom 1. Februar 1920. Dem Knappschäftsprengel Sandberg wurden die Orte Polanitz, Freiburg und Zirlau zugewiesen. Für Wüstegiersdorf und Umgebung soll ein neuer Knappschäftsältestenprengel gebildet werden. Zugestimmt wurde dem Anschluss einer privaten Unfallversicherung für die nebenamtlich tätigen Krankenbesucher.

# Ein Provinzialkartei Schlesien des Deutschen Beamtenbundes wurde am Sonntag den 25. April gegründet. Dasselbe umfasst die Bezirkskartelle von Mittelschlesien, Niederschlesien und das 18.000 Mitglieder umfassende Ortskartei Breslau. Das neu gegründete Provinzialkartei erwähnt als Aufgabe die Vertretung aller Beamten der Provinz in öffentlicher und beamtenrechtlicher Beziehung, insbesondere auch bei dem deutschen Beamtenbund. Es soll wirken bei allen politischen Vorgängen in der Provinz unter Wahrung der partei-politischen Neutralität. Es verhandelt mit den politischen Parteien über Beamtenkandidaturen für die Parlamente und vertritt die Ortskartei in lokalen Wünschen bei den Provinzialbehörden. Im Anschluss an diese Tagung fand im großen Saale des Konzerthauses eine öffentliche Versammlung von Beamten und Beamteninnen statt, die von Tausenden besucht war und von dem Vorsitzenden des Breslauer Ortskarteis, technischen Eisenbahndirektor Wagner, geleitet wurde. Redner war Oberlehrer Dr. Broßwitz (Glogau), der zu dem Beamtenbesoldungsgesetz Stellung nahm und die Wünsche der Beamten zum Ausdruck brachte. Zum Schluss der imposanten Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Abrechnung Oberschlesiens und das Verhalten der fremden Besatzung im Abstimmungsgebiet energischer Protest erhoben wird.

□ Die freie Bärdier-, Freisör- und Perückenmacherinnung für den Kreis Waldenburg hielt am Montag im Österquartal im Gasthof "zum Stern" ab. Obermeister Künisch eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Als neue Mitglieder wurden begrüßt und verpflichtet Friedrich Hentschel (Dittersbach), Carl Jäger (Gottesberg), Carl Reichstein (Weissstein), Paul Täuber (Gottesberg) und Curt Bäuer (Waldenburg). 11 Lehrlinge wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung freigesprochen. Den Alt vollzog der Obermeister unter den üblichen Formalitäten mit besten Wünschen für den ferneren Lebensgang der jungen Leute. Dem bereits am Neujahrskuartal zum Ehrenmitglied der Innung ernannten langjährigen Schriftführer Geßauer (Altstädt) wurde das bezügl. Diplom überreicht und die Verdienste des Genannten nochmals hervorgehoben; auch die Mitglieder Tisch und Emil

## Das Leben im neuen Polen.

Knapp und ungeheuer teuer" die allgemeine Signatur. — Warschau, die Stadt der Kontraste. — Armen und Wohl an. — Reiche essen Beestreat à la Melba. — Nachtleben in den Hotels. — Das Geheimnis der Balnia. — So kann es nicht weitergehen.

Milch ist Knapp und ungeheuer teuer. So beginnt in der Londoner "Daily Mail" deren nach Warschau entsandter Spezialberichterstatter C. J. Beattie eine Schilderung der Zustände, die jetzt in Polen herrschen. Und er fährt fort: Aber man kann nicht der Milch Schlagen für seinen Kaffee bekommen und man sieht einen Handwagen mit vollen Milchflaschen, gezogen von einem Knaben, der so zerlumpt und so schwach auf den Beinen ist, dass er auf dem glattgefrorenen Pflaster der Straße ausgleitet und die Milch in den Schmutz rinnt.

Aber heißes Wasser fließt den ganzen Tag über in allen Zimmern des Hotels und die Schaukästen der Blumenläden sind angefüllt mit den letzten Gewächsen aus den Treibhäusern vor der Stadt.

Vom Tabak gilt das gleiche: Knapp und beinahe unerschwinglich. Doch in den Gasthöfen werden amerikanische Rote-Kreuz-Zigaretten seitgeboten und an jeder Straßenecke stehen Jungen und verkaufen Packchen von 20 Stück zu Phantasiopreisen.

Alte und Anzüge: Knapp und beinahe unerschwinglich. Die Kellner haben die Trinkgelder abgeschafft und tragen "Bourgeois"-Tracht.

Während die armen Leute in langer Reihe nach Brot ansehen, läuft der Reiche sich im eleganten Restaurant eine Mahlzeit wohlgeschmecken, die mit Vors-d'œuvre in reicher Auswahl beginnt, ein saftiges Beestreat à la Melba und dazu Waffeln als Menü aufweist.

Es soll Licht gespart werden, daher schließen Restaurants und Kaffees um zehn Uhr abends. Um fünf Minuten nach zehn Uhr zahlt man den Kellner seine Rechnung, bei dem Licht eines Streichholzes, aber um drei Uhr nachts geht es in den Schlafzimmern der Hotels hoch und feurig her, und

die Kellner sind auf dem Flur fortwährend mit Champagnerflaschen und Gläsern unterwegs.

Warschau ist voller Kontraste: bittere Kälte und strahlender Sonnenchein, und die Stadt von regem Leben erfüllt. Ein Unterkommen ist nur mit Mühe erhaltlich, in der Tramhahn ist kein Platz zu haben: In den Kässes herrscht ein Stimmengewirr, das die Musik übertönt, und neben Damen in kostbarsten Pelzen und mit blitzen den Juwelen erblicken man die jammervollsten Bettlergestalten.

Das ganze Geheimnis des Lebenszuschnittes beruht natürlich auf der Valuta. Die polnische Mark, die beim Waffenstillstand einen Wert von 1 Schilling 6 Pence hatte, steht jetzt auf einem halben Penny, und wer englisches, französisches, amerikanisches Geld besitzt, kann ein luxuriöses Dasein führen — braucht für eine Flasche echten Kölnischen Wassers nur fünf (englische) Pence und für eine Loge in der Oper nicht mehr als 2 Schilling 3 Pence zu bezahlen...

Der Berichterstatter des Londoner Blattes schließt: So sieht es in der neuen polnischen Republik aus. Unter einer ordnenden Hand hätte sie ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten. Sie könnte das Volkswert werden gegen die Noten. Inzwischen warten die Polen darauf, dass irgend etwas geschehe.

Denn sowiel sagt sich ein jeder von ihnen: "So kann es nicht weiter gehen!"...

## Das 20jährige Jubiläum der Wetterwarte auf der Zugspitze,

Deutschlands höchstem Gipfel, kann in diesem Jahr gefeiert werden. Am 29. Juli 1900 wurde sie eröffnet, zwei Jahrzehnte ihrer Tätigkeit werden sich also bis zum Sommer erfüllen. Das Observatorium auf der Zugspitze wurde von dem Erbauer des Münchener Hauses, Kommerzienrat Wenz, in aussergünstiger Weise errichtet. Der Bau erforderte, wie "Prometheus" berichtet, 20.000 M. Der Turm auf der Zugspitze ist das einzige Observatorium Bayerns ersten Klasse und mit vorzülichen wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstet, seit 1911 auch mit einer drahtlosen Station, die neuerdings zur Messung elektromagnetischer Wellen dient. Das Klima auf der Zugspitze ist dem artischen Zonen zu vergleichen. Der

Gipfel ist infolge der Zirkulationsverhältnisse der Zugspitze älter als die freie Atmosphäre. Die Zugspitze hat 230 Winter- und 320 Frosttage. Die Kälte, besonders empfindlich bei den hauptsächlich aus Nord und Nordwest, oft mit 50 Sekundenmetern beiwohnden Stürmen, beträgt zuweilen bis 35 Grad Celsius. Das sind aber Ausnahmefälle, das Jahresminimum liegt bei 25 Grad Minus. Selbst im Hochsommer im August sind einige Grade unter Null keine Seltenheit. Bequaglich warm wird es oben nicht oft. 10 Grad über Null ist schon die durchschnittig höchste Tagessieptemperatur. Der Wonnemonat Mai ist auf der Zugspitze dem Januar des Tales gleich, der August etwa dem November. Die Zugspitze hat im Juni nur 27 Prozent des astronomisch möglichen Sonnenscheins, im Januar dagegen 47 Prozent, was eine auffallende Bevorzugung der Hochstation zur Winterszeit darstellt. Nebstlage hat Verteilung durchschnittlich nur 23, die Zugspitze dagegen 245. Die Sommermonate sind sehr häufig neblig, der Juni hat sogar 26 Nebeltage. Die Bevölkerung, die mit 77 Prozent am stärksten im Juni ist, ist mit 30 Prozent am geringsten im Januar, der schon so wolklose Tage zeigte, dass man glauben konnte, italienischen Himmel vor sich zu haben. Selbst der Jöhn, der im Tal bis zu 35 Grad Wärme bringen kann, erhöht oben die Temperatur nicht, er macht sich im Gegenteil als feuchter, böiger Wind sehr unangenehm bemerkbar. Der Winter erschwert die wissenschaftliche Tätigkeit oft sehr. Eis und Schnee überziehen die Instrumente, die immer wieder gereinigt werden müssen. Leider sind die Zukunftsaussichten des Observatoriums sehr trübe. Wenn nicht Gönner und Stifter sich finden, so wird es wohl sein 20jähriges Jubiläum nicht erleben, sondern in einem Jahre schon geschlossen werden müssen. Die Zeuerung aller Verhältnisse ist daran schuld; kostet doch heute ein Bentner Kohlen, der vor dem Kriege für 1 M. zu haben war, das Bahnjahr, die Transportkosten sind für den Bentner von 12 auf 50 M. gestiegen, so dass der Verbrauch an Kohlen allein den Etat verflingen würde, der für die Hochwarte zur Verfügung ist, deren Schließung für die noch junge meteorologische Wissenschaft allerdings einen schweren Verlust bedeuten müsste.

Reichsgerichten wurden durch Diplome ausgezeichnet; ersterer aus Anlaß seiner 10jähr. Tätigkeit als Rentamtler der Sammlung, letzterer für 25jährige Meisterschaft. Als Abgeordneter zum Provinzialtag nach Breslau wurden Obermeister Kunisch und Vorstandsmitglied Hoffmann gewählt, als Stellvert. Schier. Zugestimmt wurde dem Antrage, dem Provinzialvorstehenden Weigel anlässlich dessen 10jähriger Tätigkeit eine Ehrengabe zu überreichen; es wurde hierfür ein Betrag von 50 M. bewilligt. Auf Antrag des Mitgliedes Schier soll hierzu noch ein freiwilliger Beitrag geleistet werden. Bekanntgegeben wurde, daß der Tarifvertrag der Gehilfen seitens des Reichs-Arbeitsministers genehmigt worden ist. Vom Arbeitnehmerverbande des Frisör- und Haararbeiterbezirks der Antrag eingegangen um völlige Befreiung der Sonntagsarbeit. Nach Lebhafter Erörterung wurde beschlossen, dem Magistrat der Stadt Waldenburg eine diesbezügliche Entschließung zu überreichen. Ebenso wurde ein Antrag der Gehilfenschaft abgelehnt, neben dem Tariflohn einen 50prozentigen Zerlehrungszuschlag zu gewähren. Am 1. Mai werden alle Barbier- und Frisörläden um 12 Uhr geschlossen. Der Antrag, die Geschäfte in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September früh bereits um 7 Uhr zu öffnen, fand Annahme. Zugestimmt wurde einem Vorschlage, das Theatersäle für die ersten drei Stunden von 15 auf 20 M. zu erhöhen. Der Unterricht in der Fachschule wird von Mittwoch auf Montag vorm. 8-11 Uhr verlegt. Die Beschwerde über die kurzgemäße Ausbildung von Frisören ist von Erfolg gewesen; der betr. Firma wurde ihre weitere Tätigkeit seitens der Handwerkskammer untersagt. Dringend befürwortet wurde die Stärkung der Alters- und Unterstützungsklasse; es wurde hierfür eine freiwillige Sammlung vorgenommen, die den Betrag von 54 M. ergab.

\* Der Verein der Gemeindebeamten des Kreises Waldenburg hielt am 24. April im Gasthof „zur Burg“ in Dittersbach seine äußerst gut besuchte Hauptversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Gemeindebeamtenrendanten Bögl (Ober Salzbrunn), eröffnet und geleitet wurde. Nach dem vom Schriftführer, Amtsschreiber Hentschel (Ober Waldenburg), erstatteten Jahresbericht bricht der Verein auf ein 45jähriges Bestehen zurück und zählt zurzeit 126 Mitglieder, einschließlich eines Ehrenvorsitzenden und 3 Ehrenmitgliedern. Abgehalten wurden im letzten Vereinsjahr 5 Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen, sowie 3 Vorträge über Sozialisierung im Gemeindebetriebe, das Notsteuergesetz und über Berufswirtschaft. Den Bemühungen des Vereins ist es gelungen, die durchgehende Dienstzeit sowie eine Tertienordnung zur Einführung zu bringen. Auf Hebung der wirtschaftlichen Lage der Gemeindebeamten und Angestellten wird der Verein auch ferner sein Augenmerk richten. Den Kassenbericht trug Rentamt Schiller (Dittersbach) vor. Der Verein hatte eine Einnahme von 1658,25 M. und eine Ausgabe von 1056,40 M. Zur Neuaufnahme gelangten 10 Mitglieder. Polizeiwachtmeister Müller (Ober Waldenburg) wurde an Stelle eines ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes als Beisitzer neu gewählt. Auch für dieses Jahr sprach sich der Verein für die Beibehaltung der durchgehenden Dienstzeit aus, wie dieselbe beim Landratsamt in Waldenburg geregelt ist, und zwar von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Auf die immer noch nicht verabschiedete Besoldungsreform sollen Vorstöße erwartet werden, um die allgemeine Notlage der Gemeindebeamtenchaft wenigstens vorläufig etwas zu mildern. Wegen der allgemein als notwendig anerkannten weiteren Mitgliedschaft beim Waldenburger Ortskonsortium des deutschen Beamtenbundes wird der Vorstand nach Auflösung einer Personalfrage weitere Schritte unternehmen. Zum Vertreter für die Hauptleitung des mittelschlesischen

Verbandes wurde Amtsschreiber Weiz (Dittersbach) gewählt. Siege Aussprache erfolgte über das Verhältnis der Gemeindebeamten zum Verein. Besont wurde, daß noch so viele Gemeindebeamte dem Verein nicht angehören, zu welchem sie beruflich wie organisatorisch in ihrem eigenen Interesse unbedingt zählen, weil nur durch engeren Zusammenschluß und geschlossenen Beitritt auch ihren berechtigten Wünschen und Forderungen in den einzelnen Kommunen mit Erfolg Nachdruck gegeben werden kann.

\* Evangel. Frauenhilfe. Die von annähernd 100 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung nahm einen anregenden Verlauf. Es wurde die Anlegung einer Bormünderinnenliste angeregt. Der erste Sommerpaziergang ist für den 31. Mai nach Conradsthal (Goldener Frieden), der zweite für den 28. Juni nach der „Elisenhöhe“ geplant. Im Juli fällt die Versammlung aus. Nach der Kaffeepause hielt Fr. Jürgens ihren mit Beifall aufgenommenen interessanten Vortrag über „Leben und Leiden deutscher Glaubensgenossen im Osten.“ Gegen Ende beschlossen die Versammlung,

\* Schülerkonzert des Konservatoriums. Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr, findet im Beichensaal der hiesigen Realischule das 4. Prüfungskonzert der hiesigen Hauptanstalt statt. Die vorverroten Zeitverhältnisse im Monat März machten es unmöglich, dieses Konzert planmäßig noch vor Ostern zu veranstalten. Das Programm enthält Vorträge für Klavier zu 2, 4 und 6 Händen, für Gesang und Klavier, Violin und Klavier und stellt viel Unregelmäßiges und Neues in Aussicht, sodaß der Besuch des Konzerts empfohlen werden kann.

\* Stadttheater. Am Donnerstag wird unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle die prachtvolle Operette von Leo Fall „Die Dollarprinzessin“ wiederholt. Es ist dies die letzte Aufführung der Operette. — Am Freitag Abend gelangt als Venetia für den ersten Helden und Liebhaber Herrn Friedrich Fischer Jean Gilberts dreiköpfige Operette „Die leidende Susanne“ zur Aufführung. Am Sonntag den 2. Mai findet die letzte Vorstellung in dieser Spielzeit statt.

\* Schlesischer Sparkassenstag. Der Schlesische Sparkassenverband hält am 8. Mai, vormittags 11 Uhr, im Landeshaus zu Breslau eine Mitgliederversammlung ab, in der nach Erledigung der üblichen Jahresversammlungsgeschäfte und einem Bericht des Stadtrats Dr. Friedel, Breslau, die Einwirkung der neuen Steuergesetzgebung auf die Sparkassen und Girozentralen erörtert werden soll. Als Berichterstatter hierzu behandelt Bürgermeister Ott (Hayna) das Thema: „Die Sparkassen und Girozentralen als Steuerzahler“ und Sparkassendirektor Dr. Weber (Breslau) das Thema: „Die Aufgaben der Sparkassen bei Durchführung der neuen Steuergesetzgebung.“ Hieran reicht sich ein Bericht vom Bürgermeister Werner (Königshütte) über „Herabsetzung des Sparkassenzinses.“

\* Neben die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1920 hat der Reichsfinanzminister folgendes angekündigt: 1. Bis zum Empfang des vorläufigen Steuerbescheids für das Rechnungsjahr 1920 gemäß § 58 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes haben die Steuerpflichtigen, denen eine schriftliche Mitteilung darüber zugeht, auf die Reichseinkommensteuer vorläufig den Jahresbetrag der Einkommensteuer zu zahlen, der nach der letzten landesrechtlichen Veranlagung zugunsten der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) auf Grund der für die Zeit bis zum 1. April 1920 maßgebenden Vorschriften von ihnen zu entrichten war oder wäre. Gegen die Mitteilung ist das Beschwerdeverfahren gegeben; 2. die näheren Bestimmungen zur Durchführung der unter Nr. 1 getroffenen Anordnung erlassen die Landesfinanzämter; sie bestimmen insbesondere, in welchen Zahlungszeiten die Steuer zu entrichten ist.

\* Schonzeiten. Der Bezirksausschuß zu Breslau hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks

Breslau 1. für den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, 2. für den Schluss der Schonzeit für Rehblöde es bei dem gesetzlichen Termine, d. i. zu 1) der 1. Juni, zu 2) der 15. Mai zu belassen, sowie ferner wegen der Sammelzeit für Rehblöde und Mönchier es ebenfalls bei dem gesetzlichen Termine für den Schluss derselben, d. i. der 30. April einschließlich, zu belassen.

\* Neues vom Leder und Schuhmärtle. In der Sonnabendssitzung des Reichswirtschaftsrates kam die Frage am Schuhmarkt zur Besprechung. Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministers führte aus, daß das Publikum schon lange gegenüber den hohen Schuhpreisen einfach streite und nicht mehr laufe. Das wird bewiesen durch die zunehmenden Auszehrungsanträge der Industrie für Gebrauchsleder, die damit begründet wurden, daß sich die Lager der Fabriken infolge mangelnden Umlandsabsatzes immer mehr anfüllen. Auf der anderen Seite wünschen die Lederhersteller, daß ausländisches Leder, das im Auslande nur noch 40 bis 50 Mark kostet, während in Deutschland noch 120 M. bezahlt werden müssen, im Interesse der deutschen Lederindustrie nicht nach Deutschland hereingelassen werde. Man möchte also kein ausländisches Leder einführen lassen, um die hohen Umlandspreise zu halten, und obendrein noch das fertige Schuhwerk ins Ausland bringen, damit es bei uns noch knapper und teurer wird. Für eine solche „volkswirtschaftliche“ Betätigung hat aber der Reichswirtschaftsrat erfreulicherweise kein Verständnis. Er hat vielmehr beschlossen, daß die Ausfuhr von Gebrauchsleider auf alle Fälle verboten bleibt und ferner die Einführung von Schuhbedarf ist, daß sich die Umlandspreise den Auslandspreisen angepaßt haben.

lo. Gottesberg. St. Marien-Wallfahrtsvereinigung. Die diesjährige Generalversammlung der St. Marien-Wallfahrtsvereinigung war sehr gut besucht und hielt in der selben Pfarrer Michael einen Vortrag über „Die Bedeutung der Wallfahrt.“ Sodann erstatteten der Schriftführer, Bergheimer Wirtel, und der Kassierer, Maschinenwärter Paul Maatz, den Jahres- und Kassenbericht. Im vergangenen Vereinsjahr wurden sechs Monats- und eine Hauptversammlung abgehalten und je eine Wallfahrt nach Altenbörn und Wartha, sowie ein Ausflug nach Kloster Grüssau und Bethlehem unternommen. Durch den Tod verlor die Vereinigung 5 Mitglieder, sodaß am Ende des Vereinsjahres 199 Mitglieder vorhanden waren. Nach dem Kassenbericht beliegen sich die Einnahmen auf 344,90 M. und die Ausgaben auf 175,50 M., sodaß ein Kassenbestand von 168,40 M. vorhanden ist. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und beschlossen, jeden zweiten Sonntag im Monat eine Versammlung abzuhalten und auch in diesem Jahre zwei Wallfahrten zu unternehmen. Am Ende der Versammlung nahm der Vorsitzende 6 neue Mitglieder auf.

# Konradsthal. In der Gemeindevertretersitzung wurde dem Verkauf des Teichgrundstücks an Fleischermeister Heimann für den Preis von 1200 Mark zugestimmt. Wegen Einführung einer Schule für die unteren Kinder wurde beschlossen, die Schulkinder ärztlich untersuchen zu lassen. Die Kastellansetze an der neuen Schule wird ausgeschrieben werden.

# Weißstein. Stiftungsfest. Bei zahlreichem Besuch beging der Marienverein am Sonntag im „Deutschen Hause“ die Feier seines 16. Stiftungsfestes. Nach einem von Fräulein Walter zum Vortrag gebrachten Vorspruch hielt der Präses, Pfarrer Hanke, eine Ansprache. Zur Aufführung gelangte nunmehr ein Blumenmärchen und dann weiter ein Schauspiel. Der Beifall war ein wohlverdienter. Den Abschluß des Abends bildete ein Tänzchen.

## Amtliches

Unser Handelsregister B. ist bei Nr. 50: Baustoff-Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Waldenburg eingetragen; Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß vom 18. April 1920 geändert. Die Gesellschaft besteht zunächst bis 31. Dezember 1930. Wird sie nicht sechs Monate vor dem Ablauf dieser Zeit gekündigt, so besteht sie auf unbestimmte Zeit weiter. Die Kündigungsmöglichkeit wiederholt sich dann für den Ablauf jeden Jahres immer mit sechsmonatiger Frist. Dem Sammler Hugo Jenzowsky in Waldenburg ist Prokura erteilt. Er ist berechtigt, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft zu vertreten. Das Stammkapital ist von 80000 M. auf 100000 M. erhöht.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 627 ist am 23. April 1920 die am 1. April 1920 begonnene Kommanditgesellschaft Bockhoop & Co. mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien eingetragen. Der Ingenieur Otto Bockhoop in Waldenburg ist persönlich haftender Gesellschafter. Es sind 2 Kommanditisten eingetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Ausgabe von Speiseketten für die Woche vom 26. April bis 2. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt X

50 Gramm Schmalz zum Preise von 110 Pfg., 100 Gramm Kunstspeisekett zum Preise von 220 Pfg., auf gelbe Kunstspeisekett Abschnitt X 50 Gramm Kunstspeisekett zum Preise von 110 Pfg., auf weiße Bezugsscheine 50 Gramm Kunstspeisekett zum Preise von 110 Pfg., auf blaue Kunstspeisekett Abschnitt X 50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

Butter darf nur in den besonderen veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der komm. Landrat.

## Wochenmarkt=Verlegung.

Der am nächsten Sonnabend den 1. Mai stattfindende Wochenmarkt wird

auf Freitag den 30. April 1920

Waldenburg, den 26. April 1920.

## Die Polizei-Verwaltung.

## Städtischer Mähabarber-Verkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet im städtischen Keller, Scheuerstraße bei Bartsch, ein Verkauf von Mähabarber für hiesige und auswärtige Käufler (auch Händler) statt. Der Preis beträgt 75 Pfennig je Pfund.

Waldenburg, den 27. April 1920.

## Der Magistrat — Abteilung VIII.

## Giftenverkauf.

Wir haben einen größeren Posten starke Lattenketten mit Deckel in Größe von 65×45×42 cm. und Breiterketten in Größe von 47×31×17 cm. baldigst abzugeben. Besichtigung und Abgabe von Preisangeboten kann täglich in den Vormittagsdienststunden von 8-12 Uhr erfolgen.

Waldenburg, den 26. April 1920.

## Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

### Nieder Hermisdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Mai 1920 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-J Mittwoch den 28. April, K-R Donnerstag den 29. April und S-Z Freitag den 30. April 1920 im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus Erdgeschoss, während der Dienststunden von 9-1 Uhr vormittags.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte und Alterznachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 27. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erlernt gegen müß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum

## Eisentinkfur

muß gut und schmackhaft sein. In Flasch. à 8.50 u. 12.00 Mk.

Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg. Telefon 1053.

## Gibt neues Blut!

## Nerven-Nahrung!

### Nervobis.

Bei Blutarmut, Nervosität, Schwäche vorsichtig benötigt. Verzehrt empfohlen. Genußmittel durchaus unbedenklich. Verzehrt Sie, Sie werden auf. Preis 1 Doz. 1.50, 8 Dozen 8.-M. — Porto extra — Fr. L. in G. Lorentz: „Sie werden bestendig erhalten, bis jetzt gefunden. Sie viel frisch u. kräftig, es ist überzeugend, wofür ich Ihnen sehr dankt. Werde es weiter empfehl.“ Apotheker R. Müller Nachf., Berlin B. 78, Turmstraße 8.

## + Frauen +

verlangen bei frankhafter

## Periodenstörung

meine anerl. besten Präparate,

viele Dankschreiben.

Pr. 9 M., 15 M., extra stark 25 M.

Gummizw., Spülspülz., Frieg., Leib- u. Monatsbinden.

Frau M. Böhmer, Breslau 40, Grünstraße 9.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Katalog geg. 30 Pfg. M. gratis.

darstellte, sein jüngstes Kunstwerk. Sie war unter Brüdern so wert! Wenn er die noch drauslegte? Und dann — er hatte ja sein Grundstück! Sein Häuschen war ja zwar bloß klein, schmal wie ein Handtuch, niedrig wie eine Hundehütte, und die Hypothesen — allerdings kleine und kleinste Sitten — lebten darauf wie Gläser auf einer alten Tasse. Immer, wenn Meister Ninkel eine Forderung nicht bezahlen konnte, ließ er diese auf sein Haus einwagen; er war schon bekannt dafür. Er wollte auch die neue Schuld eintragen lassen, wenn er die Ziege nicht bezahlen konnte. Es würde sich schon jemand finden, der diesen günstigen Handel abschloss! Nur nicht den Mut verlieren und sich keine unnützen Sorgen machen! Sorgen machen alt, verbittern das Leben, also nur keine unnützen Sorgen! Mit raschen Schritten und vor sich hinpfeifend, setzte er seinen Weg fort.

So erreichte er das Dorf Groß-Reck, das mit stattlichen Gebäuden und dunklen Rohrdächern im Schutze hochragender Silberpappeln und breitläufiger Linden lag.

Ninkel bog in die Dorfstraße ein und hatte gleich als erstes das Geböhr des Lehnschulzen Tornow zur Rechten; bei diesem hatte er im Winter Brennholz gekauft und noch nicht bezahlt. Er wollte schnell vorübergehen, da kam eben, den Hakenstock über den Arm gehängt, in dicker Zoppe und hohen Stiefeln der alte Tornow selbst aus der Vorstadt, ein kräftig gebauter Mann mit einem dunkeln, wie aus Eis gegossenen Gesicht; unter buschigen Brauen blitzten helle, stahlgraue Augen.

„Tag, Herr Tornow!“ rief Ninkel in seiner lebhaften Art. „Hörst du mal, ich bin auf dem Biegenlauf. Kann man bei Ihnen nicht eine gute Milchziege kriegen?“

Tornow musterte den kleinen Meister. „Das kann man schon!“ erwiderte er. „Wenn man Geld hat!“ „Hat man!“ versetzte Ninkel und schlug auf seine Brusttasche, in der die drei Fünfziger steckten.

„Fragt sich bloß wieviel?“ entgegnete Tornow und lachte in seinen Bart. „Auf Hypothek lasse ich mich nicht ein. Ich will nicht dazu beitragen, Ihr Grundstück zu überlasten.“

„O! was das anlangt, — mein Grundstück hält was aus!“ lachte auch Ninkel, froh, den großen Besitzer bei guter Laune zu sehen.

„Zu was brauchen Sie denn eine Ziege?“ fragte Tornow. „Schnüren Sie sich doch eine aus Meerschaum oder Holz.“

„Meinen Sie, daß die Milch gibt?“ fragte Ninkel dagegen, und als Tornow wieder nur kurz auslachte, fuhr er fort: „Sehen Sie, Herr Tornow, für meine braune Frau will ich die Ziege haben, die mir zu Grunde geht, wenn sie keine Milch bekommt!“ Dem leicht bewegen Manne traten die Tränen in die Augen.

Der Großbauer sah den kleinen Meister einen Augenblick unter seinen buschigen Brauen hervor an. „Ja“ entgegnete er, „eine Ziege kostet jetzt aber ein Stück Geld. Sie wissen doch, daß Sie bei mir noch Holz zu bezahlen haben?“

„Das ist Kerbholz!“ lachte Ninkel. „Einem so reichen Manne kommt's ja nicht darauf an, ein bisschen Fröti zu geben. Im Gegenteil! Den tät's am Ende fränken, wenn man gleich mit bar kommt.“

Wieder lachte Tornow kurz auf. „Was das anlangt,“ erwiderte er, „bin ich gar nicht so feinfühlend. Also Sie wollen wirklich eine Ziege kaufen?“

„Ja, Herr Tornow!“ antwortete Ninkel. „Und ich will sie auch gleich bezahlen, — wenigstens anziehend, verbesserte er sich und zog seine drei Fünfziger aus der Tasche. „Und das lege ich noch drauf, kostet auch 50 Mark unter Brüdern!“ Er zog die Meerschaum-pfeife hervor und öffnete den Deckel des Behälters.

Tornow betrachtete das Stück mit sichtlichem Wohlgefallen. „Ein schöner Kopf!“ sagte er. „Meister, Sie sind ein ganz großer Schnitzer! Und das bringt alles nichts ein! Immer haben Sie kein Geld!“

„Die Krankheit meiner Frau verschlingt viel!“ versetzte Ninkel bestimmt. „Aber auch sonst! Ich weiß nicht, zu mir kommt kein Geld, und bei mir hält sich kein Geld. Aber — es lebt sich auch so.“

Tornow sah den kleinen Meister mit einem nachdenklichen Blick an. Dann sagte er: „Wollen Sie sich meine Ziege mal ansehen?“

„Gern!“ versetzte Ninkel und fröhlichte innerlich. „Gewonnen Spiel!“

Die beiden schritten über den großen, musterhaft gehaltenen Hof auf die Kleinbischäftele zu. Aus der Tür des Hauses trat indes eine junge Frau mit hübschen, etwas scharfen Zügen; es war die Tochter Tornows. Sie kam zu den beiden Männern herüber.

„Was willst du für die Saanenziege da haben?“ wandte sich Tornow an sie. „Das ist eine gute Milchziege. Herr Ninkel möchte sie kaufen.“

Minna musterte den kleinen Meister vor oben herab, — sie übertrug ihn um mehrere Haupteslangen. „Unter 450 Mark lasse ich sie nicht!“ versetzte sie.

Dem kleinen Meister fiel nach der plötzlichen Freude das Herz in die Stiefel. Die Enttäuschung malte sich deutlich auf seinen Augen.

„Meister Ninkel hat eine braune Frau“, wandte Tornow schonend ein, „für die braucht er die Ziege. Wir wollen einen guten Preis machen.“

„Ich was!“ fuhr Minna auf. „Ich dachte, wir hätten Geld genug bei dem ans Veit gebunden.“

Der kleine Ninkel hatte seine Fassung wieder gewonnen. „Junge Frau!“ entzogte er, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich zahle 150 Mark an, den Rest kreditiere ich Ihnen.“

Da lachte die junge Frau laut auf, auch Tornow lachte. „Da will ich einen anderen Vorschlag machen“, sagte er. „Meister Ninkel gibt die Meerschaumpfeife in Bezahlung und 100 Mark dar. Für den Rest bin ich Dir qui, Minna!“

Die Tochter wollte heftig entgegnen, doch Ninkel kam ihr zuvor. Er hatte sich in die Brust geworfen. „Herr Tornow!“ rief er, „auf keinen Fall nehme ich das an. Es ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich lasse mir nichts schenken. Ich will keine Almosen. Die Pfeife will ich geben, dann 150 Mark in bar, ich bestelle darauf. Den Rest — habe ich gerade nicht flüssig. Ich lasse Ihre Forderung dafür auf mein Grundstück entragen.“

„Geben Sie jetzt 100 Mark und hier haben Sie Ihre Ziele!“ versetzte Tornow trocken und händigte dem kleinen Meister den Strich ein. „Ach ziehen Sie los. Mein Schot halte ich aufrecht, falls Ihnen Ihre wieder leid werden sollte, wenn Sie zum Hoster hinaus sind. Nun geben Sie mir meine Pfeife!“

Glückselig trollte der kleine Meister mit seiner hübschen Ziege, die an allen Grashalmen naschte, wieder die Landstraße hinab. Jetzt würde seine Frau gesund werden! Ganz gewiß! Aber schenken ließ er sich nichts! Die Hypothek wurde eingetragen, auf jeden Fall. Erstens kam es auf eine Hypothek mehr nicht an, und zweitens — er blieb in Gedanken stehen, während seine Ziege am Main graste, zweitens — halt! Das mußte er sich doch noch einmal überlegen. Im Bezahlung seiner Schulden hatte er seinen Stolz doch noch nie gesucht! Sollte er seine bisherigen Grundstücke veräußern? Seiner braunen Frau hatte er die Milchziege verschafft, — gut! Wenn Tornow sie durchaus bezahlen wollte, das war doch eigentlich seine Sache! Nicht wahr? Das war ein gesunder Standpunkt! „Komm, Pfeife, komm!“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 98.

Waldenburg, den 27. April 1920.

Bd. XXXVII.

## Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

### Sechstes Kapitel.

Kommerzienrat Wäller mußte schlecht geschlafen haben, denn er unterließ beim Betreten des Kontors den freundlichen Morgengruß, den er seinen Beamten sonst bot. Nachdem er in seinem Privatkabinett die Post durchgesehen hatte, trat er mit einem offenen Brief an den Platz des Kassierers.

„Die Firma Gibner u. Co. fragt an, wie wir mit den gelieferten Maschinen aufzudenken sind. Ich denke, wir können die Garantie summe zurückgeben. Oder haben Sie etwa Klagen über die Leistungsfähigkeit der Maschinen gehört?“

„Durchaus nicht, Herr Kommerzienrat. Der Betriebsdirektor ist im Gegenteil sehr zufrieden“, antwortete Kästner.

„Dann lassen Sie die Wertpapiere noch heute zurückgehen. Hm! Was ich noch sagen wollte, haben Sie oder einer Ihrer Kollegen vielleicht ein Lebenszeichen von Herrn Braune erhalten?“

„Noch nicht, Herr Kommerzienrat. Ich wundere mich eigentlich darüber, denn Herr Braune vergaß es sonst nicht, mir ein Ansichtsblatt zu senden.“

„Hm! Er ist nun länger als zwei Monate fort und sollte eigentlich zurückkehren. Doch lassen wir das, die Post ist vielleicht unterwegs verloren gegangen. . . .“

Wäller ging wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Die Wölfe des Unmuts waren ihm noch nicht von der Stirn gewichen. Das Schweigen seines Prokuristen ärgerte ihn. Auch hatte er heute früh in den Augen Alcens Spuren von Tränen gefunden und konnte die Ursache erraten.

Wenn Braune etwa da unten in Italien etwas gefunden hätte, das ihn die Heimat und ein gläubig auf ihn hoffendes Mädchenherz vergessen ließ? Schicksalsernot nochmal! Dann sollte er Gottfried Wäller kennen lernen.

Doch nein, Braune war ein Ehrenmann, und wenn er Alice gegenüber vielleicht auch noch nicht gesprochen hatte, so liebte er sie doch darüber bestand kein Zweifel. . . .

Wäller vertiefte sich in den Jahresbericht einer Aktiengesellschaft, bei welcher er im Aufsichtsrat saß und schmunzelte schließlich bei

der angenehmen Kenntnisnahme, daß die Dividende wieder um einige Prozent gestiegen war.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und Kästner stürzte herein, leichenbläß und an allen Gliedern zitternd.

„Herr Kommerzienrat! Herr — —“

Der alte Mann wankte, sodass Wäller, der zunächst über die ungewöhnliche Art des Eintretens entrüstet war, auffuhr und ihn zu einem Sessel geleitete.

„Was ist denn um Gotteswillen passiert? Sie sind ja außer Rand und Band!“

„Herr Kommerzienrat, die Papiere — sind fort! — Wir sind bestohlen!“

„Was — —? Doch nicht etwa die fünfzigtausend Mark?“

Kästner nickte, in sich zusammensinkend, während ihm die hellen Tränen über die faltigen Wangen rannen.

„Die Wertpapiere sind fort! Und mir mußte das passieren, mir, der nun fast dreißig Jahre die Kasse verwaltet hat, ohne daß auch nur ein Groschen fehlte.“ . . .

Der in Geldangelegenheiten außerordentlich kaltblütige Kommerzienrat war denn doch so erschrocken, daß er erst einige Male schlucken mußte, bevor er ein Wort herausbrachte.

„Aber reden Sie doch, Mann! Erzählen Sie! Wer war der Dieb?“

„Ich weiß es nicht, Herr Kommerzienrat. Als ich soeben den Geldschrank aufschloß, um den Umschlag mit den Wertpapieren herauszunehmen, fand ich in der Hülle nur Zeitungspapier.“

„Ist es ein Einbruch?“

„Ich glaube nicht. Das Fach, in dem die Kautions lag, war verschlossen wie sonst.“

Der alte Mann wischte sich die Augen und begann wieder zu jammern, daß gerade ihm das passieren mußte.

„So seien Sie doch ruhig, Kästner“, fuhr ihn Wäller an, sah aber begütigend hinzu: „Mit Klagen ist hier nichts zu machen. Haben die Leute im Kontor etwas bemerkt?“

„Ich glaube nicht. Ich habe den Schrank sofort wieder verschlossen und bin zu Ihnen gekommen.“

„Dann bewahren Sie zunächst über die Sache Schweigen, und bleiben Sie über Mittag hier. Wir wollen dann erst mal den Schrank miteinander untersuchen. Gehören Sie jetzt wieder ruhig auf Ihren Platz und sagen Sie mir, Sie hätten eine wichtige Bestellung vergessen und mich um Entschuldigung

gebeten, oder sonst etwas, wenn man Ihr aufgeregtes Wesen bemerkt haben sollte und Fragen stellt. Hier ist meine Hand, Kästner, zum Zeichen, daß ich Ihnen vertraue. Und nun beruhigen Sie sich. Wenn das Geld verloren sein sollte, Sie trifft keine Schuld."

Der alte Mann schluchzte laut auf.

"Herr Kommerzienrat sind zu gütig. Ich bin doch für die Kasse verantwortlich."

"Varifari! Das Unglück ist nun einmal geschehen und bringt mich nicht an den Bettelstab. Jetzt heißt es, die Angelegenheit mit Ruhe und Umsicht zu untersuchen, damit nicht unnötig Lärm wird. Also, fassen Sie sich und gehen Sie wieder an Ihren Platz."

Kästner nahm sich zusammen und verließ das Zimmer des erregt auf- und abgehenden Chefs. Nur Fratoni fragt mit heuchlerischer Teilnahme, was denn eigentlich los sei, erhielt aber eine so kurz angebundene Antwort, daß ihm die Lust zu weiteren Fragen vergehen mußte.

Kommerzienrat Wäller aber ging die Sache doch näher, als er sich eingestehen wollte.

Wer war der Dieb?

Diese Frage wühlte ihm im Gehirn und krallte sich mit schmerzhafter Brutalität in sein Denken. Ein leiser Argwohn tauchte auf — Blödsinn! Weg damit, das ist unmöglich! Der Gedanke aber kam wieder und schließlich saß er fest. So sehr sich der aufgeregte Mann auch bemühte, eine andere Spur zu finden, er verlor den Weg. Immer wieder tauchte aus dem Wust von Fragen und Erwägungen ein Name hervor: Braune.

Wäller schämte sich fast, daß er überhaupt mit der Möglichkeit rechnen konnte, Braune, der tadellose Charakter und Ehrenmann, sei zu einem gemeinen Dieb geworden. Aber gab es nicht schwache Augenblicke im Leben eines Menschen? Könnte nicht irgend eine Schuld oder eine unglückliche Spekulation auch hier einen Mann zum Straucheln gebracht haben, auf dessen Zuverlässigkeit man hätte schwören mögen? Wo war Braune? Warum ließ er nichts von sich hören? . . .

Als am Mittag das Personal die Männer des Hauptkontors verlassen hatte und nur Kästner zurückgeblieben war, trat Wäller mit diesem an den großen Geldschrank. Nirgends war die Spur einer gewalttamen Handlung zu erblicken. Die Schlosser arbeiteten nach wie vor, so daß sie nur von kundiger Hand geöffnet werden sein konnten. Der Dieb mußte also im Besitz des Geldschrankchlüssels oder einer geschickten Nachahmung desselben gewesen sein und außerdem die Buchstabenstellung gekannt haben, mit deren Hilfe nur es trotz der Schlußel möglich war, den Schrank zu öffnen.

"Ist außer Ihnen und Braune noch jemand im Besitz des Geldschrankchlüssels gewesen?"

fragt der Kommerzienrat den ratlos neben ihm stehenden alten Mann.

"So viel ich weiß, niemand."

"Das ist aber merkwürdig. Hören Sie, Kästner, halten Sie es für möglich, daß Braune —"

"Herr Kommerzienrat, für unseren Herrn Braune lege ich die Hand ins Feuer", entgegnete der Kassierer fest. "Was auch gegen ihn sprechen mag, er wird einer solchen Tat niemals fähig sein."

"Hm! Ich halte es ja selbst für ausgeschlossen. Aber, wo er nur stecken mag? Warum das Schweigen? Wir müssen warten, bis sich das Rätsel mit Braune löst. Im übrigen möchte ich nicht, daß über die peinliche Angelegenheit auch nur ein Wort gesprochen wird. Sie haben mich wohl erstanden?"

"Vollkommen, Herr Kommerzienrat."

Nachdem Wäller seinem alten treuen Freunde noch einmal freundlich zugenickt hatte, ging er gesenkten Hauptes hinüber nach der Villa.

Der häßliche Zweifel an Braune hatte wieder Besitz von ihm genommen, sodaß er im Innern schon halb vor der Gewißheit stand, sein Vertrauen einem Unwürdigen geschenkt zu haben . . .

Alice hatte wieder rotgeweinte Augen und naschte nur von den Speisen, die zur Mittagstafel aufgetragen wurden. Trotz ihrer eigenen Sorgen aber bemerkte sie sofort, daß dem Vater etwas Unangenehmes zugestochen war.

"Was ist Dir, Papa?" fragte sie, ihm liebevoll in die Augen sehend, als er nach einigen Bissen vom Tische aufstand. "Hast Du Verdruß gehabt?"

"Eine häßliche Geschichte, Kind, die ich Dir fernhalten möchte."

"Aber, Du weißt doch, daß Deine Sorgen auch meine Sorgen sind. Ist die Angelegenheit wirklich so peinlich, daß ich nichts davon erfahren darf?"

"Es ist eine sehr unangenehme Sache, Alice. Ich bin bestohlen worden, und zwar um Wertpapiere in Höhe von fünfzigtausend Mark."

"Mein Gott!" Alice war erschrocken von ihrem Sitz aufgesprungen und starrte den Vater mit weitgeöffneten Augen an. "Fünfzigtausend Mark, das ist ja ein Vermögen."

"Ach, das wäre zu verschmerzen. Aber die Person des Diebes geht mir ans Herz. Der Täter muß im Besitz der Geldschrankchlüssel gewesen sein, und diese führen nur zwei Personen: Der Kassierer und — Braune."

"Papa, Du glaubst doch nicht — —"

Wie der Aufschrei eines zu Tode Getroffenen kam die Frage von den Lippen des jungen Mädchens, das sich in unsaglicher Angst an den Vater klammerte.

Wäller nickte trübe vor sich hin.

"Ich muß schon daran glauben, mein liebes Kind, so lange nicht Aufklärung kommt. Braune ist fort und läßt nichts von sich hören."

Da ging es wie ein Ruf durch Allices Gestalt. Die Röte der Erregung stieg ihr in die Wangen und mit flammenden Augen sah sie dem Vater ins Gesicht.

"Nein, Papa. Das ist ein Irrtum! Der Verlobte Deiner Tochter ist einer selchen Tat nicht fähig. Wir wollten Dir mit dem Bekanntnis unserer Liebe eine Geburtstags-Feierfeier bereiten; aber nun mußt Du es doch früher erfahren, um Arthur von einem häßlichen Verdacht zu befreien."

"Also doch. Ich habe so etwas befürchtet, mein armes Kind. Die Liebe ist ein heiliges Gut", fuhr er fort, "aber kein Freibrief für Verbrecher. Und so lange Braune nichts von sich hören läßt, lastet der Verdacht auf ihm; ich kann mir nicht helfen."

Er hatte sich in steigende Erregung hineingeredet, als er sah, daß Alice laut aufschluchzend in einen Sessel sank.

"Ich will nichts mehr von dem Manne hören, bis er selbst kommt und sein Schweigen erklärt. Hast Du mich verstanden? Ich will den Namen Braune nicht mehr hören!"

"Muß er denn der Dieb sein? Die Polizei wird sicher den Täter ermitteln. . . ."

"Nichts von Polizei! Die Sache greift in mein Familienleben ein, so lange der Mann sich nicht von dem Verdachte zu reinigen vermag. Und darum fordere ich von Dir, daß Du Dich an den Gedanken gewöhnen sollst, Deine Liebe einem Unwürdigen geschenkt zu haben."

"Ne, Papa! Und wenn ich an dieser Liebe zugrunde gehen sollte."

Seit diesem Tage lag es wie dumpfer Albdruck über dem Heim des Kommerzienrates. Alice war zwar nach wie vor die liebvolle Tochter, aber in ihren Augen nistete eine stille Traurigkeit, und anstatt des silberhellen Lachens, das den gesellschaftlichen Spaziergängern oft der schönste Lohn dünktete, huschte nur ein müdes Lächeln um den kleinen Mund.

Auch der Kommerzienrat selbst litt unter den Folgen des Diebstahls. Die verlorene Summe schmerzte ihn zwar nicht weiter, denn er war reich genug, um ohne weiteres über den Verlust hinwegzukommen, aber der Zweifel an Braune peinigte ihn wie ein körperliches Unbehagen und war nicht mehr zu verscheuchen.

Die im geheimen angestellten Nachforschungen ergaben, daß Braune in Riva einen Lautenfondmarschein in italienische Münze umgewechselt hatte und dann offenbar sofort weitergereist war. In Fasano war nach Aussage eines Be-

diensteten vom Hotel "Gigolo" zwar ein Deutscher abgestiegen, der mit Braune identisch sein konnte, da aber bei einem Brande nicht nur das Fremdenbuch des Hotels, sondern auch viel Gepäck vernichtet wurde, so ging hier jede weitere Spur verloren.

So blieb das rätselhafte Schweigen des Mannes, dem der Kommerzienrat bisher ein so unerschütterliches Vertrauen entgegengebracht hatte, als ein Zeichen der Schuld in seinem Gedanken haften.

Den Freunden des Hauses gegenüber, die sich in letzter Zeit außerordentlich für Braune interessierten, blieb der Kommerzienrat allerdings bei der Erklärung, daß sein Prokurrat zur Erholung im Süden weile und sich dort wohl befindet.

Auch Fratoni, dem Wäller in letzter Zeit auffällig nähergetreten war und dies vor allem durch die Ernennung des Italieners zum zweiten Kassierer gezeigt hatte, erhielt auf eine vorsichtige Frage denselben Beleid. Der junge Ausländer schien in dieser Sstellung sein Glück gefunden zu haben. Mit einem Schlag war das bedrückte Wesen, das sich sonst unangenehm an ihm bemerkbar machen, gewichen. Frei und stolz trug er den Kopf, und wenn er jetzt in eleganter Kleidung durch die Straßen ging, stiehen sich die Mädchen mit den Ellenbogen an und flüsterten: "Da kommt der hübsche Italiener", und die Männer wendeten den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

## Weister Minel.

Eine lustige Geschichte von Curt Kühn.

Nachdruck verboten.

Ein herlicher Vorfrühlingstag! Die Saaten spröten kräftig in jungen Grün, aus dem starren Winter schlaf erwacht, und ein kräftiger Wind tröbt leichtes Gewölk in langen, flatternden Bändern über den stahlblauen Himmel.

Die Landstraße hinab wanderte, auf seinen Knotenstock gestützt, mit flinken Schritten ein kleiner Mann; ein breitkämpiger Füllhut schützte sein Gesicht, das ein kurzer, schon ergrauter Vollbart umrahmte, und zwei lebhafte graue Augen blickten unter geschwungenen Brauen. Es war der Drechslermeister Minel aus Kyrk.

Er sprach in eifrigem Selbstgespräch vor sich hin. "Hm!" sagte er, "neine Biegel! Wenn ich bloß eine Biene bekommen könnte! Mein armes Werk — so lange schon kann an Eicht — muß Milch haben. Dann wird sie mit euch wieder gesund! Bloß das Geld! das Geld!" Er blieb stehen und griff nach jener Brieftasche, in der er drei 50-Marschäne verwarf, den ganzen Inhalt seiner Ledertasche.

Drei 50-Marschäne! Das war doch nicht ganz wenig! Seine Augen leuchteten auf. Könnte man damit nicht die halbe Welt kaufen? Bloß — es war jetzt alles so furchtbar teuer! Er griff in die Seitenäische seiner Toppe und zog eine Meerschaumpfeife hervor, die einen prachtvoll geschnittenen Mohrenkopf

Bei Tschaikowsky ist das Klavier Instrument unter den Instrumenten und wird dazu benutzt, den Gesamtton immer neu zu farben und dynamisch zu mischen. Gerade die Art, wie er das Klavier diese Aufgabe erfüllen lässt, muß den Hörer mit Bewunderung erfüllen; nach Beethoven-Werten allerdings wird er vergeblich jagen. Frau Margarete Foerster. Und ich hatte ihre Aufgabe besonders nach der eben bezeichneten Richtung hin voll erfaßt und war dank ihrer meisterhaften Technik, ihrer physischen und geistigen Auswirkungsfähigkeit und ihres musikalischen Temperaments in der Lage, sie zu erfüllen. Der Feuerkraft ihrer Unterarmtechnik ist es — um nur eins herauszutragen — gegeben, das Typische dieses Tschaikowsky-Konzerts, die auf und niederstürmenden Ottavengänge, glanzvoll hervortreten zu lassen. Orchester und dynamisch wurde das Werk in vollendet Schönheit geboten. Der Beifall, an dem Frau Foerster-Wundt naturgemäß den Läutenanteil hatte, wollte nicht enden.

Nach den rauschenden, nicht selten peitschenden Klängen, füllen Tschaikowskys Musst die jauhrende Freiheit der Schumann'schen "Frühlingsfinstorie". Wenn auch dem modernen Hörer auffällt, wie schwer das Schumann'sche Orchester anspricht, wie wenig orchestral es vielsach klingt, was hinter Tschaikowsky besonders auffiel, so ist es doch der hochstiegende Geist, der wie bei allen unseren deutschen Meistern der Tonkunst dieses Werk adelt. Und wo wie im Vierghetto der Sprüche Schumann mit einer unbeschreiblichen Melodik durchbricht, dann wird man im tiefsten Innern erfaßt und mitten hineingezogen in eine Stimmungsfülle sondergleichen. Marx

Nad en ging mit seinem Orchester den blumigen Pfaden der Tondichtung mit seinem Gefühl nach. K.

## Letzte Telegramme.

### Die Einladung nach Spa.

Berlin, 27. April. Die Einladung nach Spa ist, wie das "V. L." schreibt, das erste deutliche Zeichen einer Wandlung, einer Abkehr von der militärischen Partei Politik, die bisher vorherrschend war. Der "Vorwärts" bezeichnet die Nachricht über die Einladung mit Genußtung, wenn auch ohne jede Überbeschwerlichkeit. Zu versprechen Hoffnungen über das Ergebnis dieser Zusammenkunft liege gewiß noch kein Anlaß vor. Über die Tatsache allein, daß es endlich zu einer persönlichen Aussprache kommen werde, bedeute eine Etappe auf dem Wege zur Wiederherstellung eines wirklichen Friedenszustandes in Europa.

### Rücktritt des Generalleutnants von Watter.

Berlin, 27. April. Der Oberkommandierende der Reichswehrtruppen, Generalleutnant von Watter, ist auf seinen Antrag von seiner Dienststellung entbunden worden. Der "Vorwärts" meint, diese Nachricht werde von der Arbeiterschaft mit dem Gefühl

begrüßt werden: Gottlob! Endlich! — Der "Localanzeiger" sagt die Besorgnis, daß diese Dienstenthebung nicht ohne üble Nachwirkung auf die ohnehin gespannte Lage im Kriegsgebiet und die "Deutsche Tageszeitung" sagt, jetzt hätten die Unabhängigen und Kommunisten wieder freie Hand in dem noch nicht zur Ruhe gekommenen Industriegebiet. — Das "V. L." sieht als Voraussetzung einer Heilung der Verhältnisse im Kriegsgebiet die Schaffung eines ständigen, aus mehreren Mitgliedern bestehenden Reichskommissariats an, das eine Art Sonderregierung für das Gebiet darstellen könnte.

### Die Besoldung der Volkschullehrer.

Berlin, 27. April. Das preußische Staatsministerium beschloß nach der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" gestern, daß die Volkschullehrer unter Verlängerung des Dienstes auf 7 Jahre in die Besoldungsgruppe VII eingereiht werden sollen.

Wettervorhersage für den 28. April:

Veränderlich mit Niederschlägen, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müller, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

**Zur gesl. Beachtung!** Der Maifeier wegen fällt die Sonnabend-Nummer unserer Zeitung in dieser Woche aus; dafür erscheint die Freitag-Nr. in stärkerem Umfang. An unsere geschätzten Inserenten richten wir die ergebene Bitte, für Sonnabend bestimmte Inserate bzw. Anündigungen für Sonntag bis spätestens Freitag vormittag gesl. an uns einzusenden.

Hochachtungsvoll

## Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung."

### Amtliches

### Die Milchkartenausgabe

im Stadtteil Waldenburg

erfolgt für den Monat Mai 1920 im Schützenhaus, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-M am Mittwoch den 28. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags,

N-Z am Donnerstag den 29. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Die Ausgabe der Milchkarten für kranke Personen aus Gründen ärztlichen Attestes erfolgt im städt. Lebensmittelamt, "Deutscher Hof", an den gleichen Tagen, Dienststunden und Buchstabeneinteilung.

Für schwangere Frauen erfolgt die Ausgabe wieder bei der Säuglingsfürsorge, Auenstraße Nr. 24, und zwar mit den Buchstaben

A-M am Mittwoch den 28. d. Mts., von 8-10 Uhr vorm.

N-Z am Donnerstag den 29. d. Mts., von 8-10 Uhr vorm.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchkartenausgabe im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12, und zwar an den gleichen Tagen und Dienststunden, sowie Buchstabeneinteilung wie bei der Ausgabe im Schützenhaus.

Geburtsausweise und Stammbuchnisse der alten Milchkarten sind bestimmt vorzulegen.

### Die Ausgabe der Kinderzuckerzuschlagsmarken

für die nach dem 1. April 1919 geborenen Kinder erfolgt

im Stadtteil Waldenburg

im gleichen Ausgabekontor und an denselben Tagen und Dienststunden, sowie Buchstabeneinteilung wie bei der Milchkartenaus-

gabe, und

im Stadtteil Altwasser

in gleicher Weise im Zimmer Nr. 10.

### Die Spiritusmarkenausgabe

Stadtteil Waldenburg

erfolgt im Stadtteil Waldenburg ebenfalls mit den Milchkarten und Kinderzuckerzuschlagsmarken in Bezug auf Tages-Dienststunden und Buchstabeneinteilung im Schützen-

haus, und

im Stadtteil Altwasser

in gleicher Weise im Zimmer Nr. 11.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reihenfolge genau zu beachten ist, damit unliebhafte Störungen vermieden werden. Bei Rückvorlage der geforderten Ausweise müssen die Antragsteller ohne weiteres abgewiesen werden.

Für die an den Markenausgabekontoren durch Nachlässigkeit der Empfangsberechtigten nicht abgeholteten Marken werden je Stück 20 Pf. Gebühren erhoben. (Siehe Bekanntmachung in den Tageszeitungen vom 22. 4. d. J. über Erweiterung der Gebührenordnung.)

Die jetzt durch das Lebensmittelamt erfolgte aus hilfsweise Ausgabe der Brotzusatz- und Butterzusatzmarken und Umstempelung der Brotkarten auf Aufzugsmehl für hoffende und stillende Mütter geschieht nur mehr wieder durch die Säuglingsfürsorge.

Stelle auf der Auenstraße 24.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der Magistrat.

**Nieder Hermisdorf. Ersatz für Kartoffeln.**

In dieser Woche können Kartoffeln nicht ausgegeben werden und sind als Ersatz hierfür gegen Abtrennung der ganzen Kartoffelmarken vom 26. 4. bis 2. Mai 1920 je Mark 500 Gramm Roggennmehl in den Verkaufsstellen für Mehl oder 600 Gramm Brot in den Verkaufsstellen für Brot zu entnehmen.

Nieder Hermisdorf, 27. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Reichendorf.

Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Mai Freitag den 30. April 1920, vormittags 8 Uhr, im Gemeindebüro, Reichendorf, 27. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Geldverkehr

Privatmann gibt Gelddarlehen jedem, günstige Bedingung. Meller, Berlin, Brüderstraße 8.

### 20 000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst Vandestz) 1. Juli zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Heirats-Bekanntschaften

**Zwei Witwen,** die eine 38, die andere 58 Jahre alt, suchen einen Lebensgefährten gleichen Alters. Inseraten erbeten unter M. K. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Diener

### Sämtliche

**Reparaturen** an

**Nähmaschinen** werden von meinem nur erstklassigen

### Mechaniker

stets aufs beste und sauberste ausgeführt.

### R. Matusche,

### Zöpferstraße Nr. 7.

### Hautjucken

Kräfte, besonders Nächte, beseitigt schnell und dauernd auch in veralteten Fällen Apotheker Dr. Uecker's bewährtes Mittel, nicht schmierend, keine Berstsäure, 1 Packung meist für eine Person ausreichend M. 7.50. Diskrete Zusendung ohne Angabe der Firma durch die Apotheke zum Goldenen Adler, Berlin 358, Alexandrinestraße 41. Gegr. 1886. Zweitälteste Apotheke Berlins.

### + Gummiwaren +

Muttersprüzen, Frauentröpfchen, gegen Periodenfieber, M. 6, statt M. 12, sämlich Frauenartikel. Auftragen erbeten. Versandhaus Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

### Offene Stellen

### Einen Tischlergesellen

sucht M. Seidel, Sonnenplatz 5.

### Tüchtige Reisende

gesucht, bei hohem Verdienst. Edelweisswerk Seldel, Altwasser.

### Jüngerer Hausbursche

wird sofort angenommen.

### Ratskeller.

### Bedienung

für bald

Sonnenplatz 6, I, L.

### Ein Dienstmädchen,

nicht unter 15 Jahren, sucht für

1. Juni d. Js.

Fran Mauermeister Bremer,

Auenstraße 8a.

### Perspektive

### Verhäuferin

für Herren- und Damen-Konfektion per 1. oder 15. Mai gesucht.

Adolf Kreutzberger,

Waldenburg.

Suche per 1. Juni

### ein Mädchen

mit Kochkenntnissen. Große Wäsche außer dem Hause.

Fran Marta Holzer,

Friedländer Straße 10.

### Verkaufe

Ein Paar weiße Halb-Schuhe, Leder, einmal getragen, Gr. 39, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fast neuer, weißer

Damastdoppelbezug

zu großen Betten, Friedensware, ist zum Preis von 550 M. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Brauereigleiter,

neu, für 60 M. zu verkaufen.

Näheres unter B. S. in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

### Ein Mahagoni-Büfett

und

### mehrere Baskronen

(Messing und Kristall) zu ver-

kaufen. Besichtigung 9-1 Uhr.

Freiburger Straße 7,

parterre.

### Anzeigetafel

### Grundstücke

wie Hotels, Restaurants, Cafes, Geschäftshäuser jeder Art, Zinshäuser und Villen sucht ich zum Kauf und Tausch nach der Provinz Posen und bitte um sofortige, genaue Angebote.

F. Lakomy, Lissa in Posen.

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag d. 29. 4. 7 1/2 U.:  
U. △ I. Abst.

Achtung!  
Hühnerzüchter!

Hi fri fi

Eierprüfer,  
größter Schlager!  
Stets vorrätig.  
Prospekte gratis.  
Ein Apparat M. 3.00 Nachnahme.  
Erich Nier,  
Import-Berand, Altwasser,  
Charlottenbrunner Straße 6.  
Telephon 422.

Superphosphat

empfiehlt

Ernst Schubert.

Wasserhähne

repariert prompt und preiswert  
B. Nowak, Altwasser,  
Breslauer Straße 6.

Feinste  
Bohnermasse

reine Del.-Wachssware  
für Linoleum und  
Parkett.

A. Ernst,  
Geserstraße 3.

Sehr gutes  
Nähmaschinengarn  
schwarz und weiß  
empfiehlt

R. Matusche,  
Zöpferstraße 7.

Wickengemenge

empfiehlt soweit der  
Vorrat reicht

Ernst Schubert.

Frischen

Rauchsal

und

Büchslinge

empfiehlt

Franz Koch.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 29. April er.:  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle.

Die Döllarprinzessin.

Operette in drei Akten.

Musik von Leo Fall.

Freitag den 30. April er.:

Benefiz für den 1. Heil und  
Liebhaber Herrn Friedr. Fischer:

Die keusche Susanne.

Operette in drei Akten.

Musik von Jean Gilbert.

## Häute und Felle

von Rind, Kind, Kalb, Schaf, Ziege, Zickel, Reh usw.  
laufen zu den höchsten Tagespreisen

Walter Klemm, Albertstr. 2,

gegenüber dem Union-Theater.

Geschäftszeit von 8-12 vormittags und 2-6 nachmittags.

Fernruf 102.

Fernruf 102.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter  
Leiden, chem. Harmunterzüchtungen.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

## Schokoladen,

gefüllt und ungefüllt,  
ausländisches Gebäck

re. re. re.

empfiehlt

## Julius Woitalla,

Waldenburg, Bösebäcker Straße 23.

Wiederverkäufer

erhalten hohen Rabatt.

Handelsvertrag vorhanden.

Fa. Räucherlachs,  
feinste Ostsee-Rauchaale,  
Räucherlachs in Dosen,  
Thunfisch, Kummern

empfiehlt

## A. Böhm & Päslar,

Feinkosthandlung,

Waldenburg Schl., Markt Nr. 5.

## Wirtschaftsverband der Landwirte.

## Mitglieder-Versammlung

am 5. Mai 1920, nachm. 2 1/2 Uhr,  
im „Försterhause“ zu Dittersbach.

Tagesordnung:

1. Rückblick und Ausblick. (Geschäftsführer Klemm.)
2. Abrechnung der Mitgliederbeiträge.
3. Mitteilungen und Anträge.

Der Vorstand.

## Union-

Theater

Der neue  
Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag:

## Die Apachen!

Ein Detektiv-Abenteuer in 5 Akten.

Max Landa als Detektiv.

Die Apachen:

Reinhold Schünzel und Hanni Weisse.

Ferner:

## König Krause!

Ein Volkstüm in 4 Akten.

Hauptrollen: Konrad Dreher,  
Melitta Petri und Leo Peukert.

## Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Wieder ein sehenswertes Programm!

## Der rote Sarafan!!!

Der grösste und beste Zelnik-Film  
6 Akte. der Serie 1920/21. Ueber 2000 m.

Ferner:

Auf vielseitigen Wunsch bis Donnerstag verlängert!

Lotte Neumann

in:

## Prinzeßchen!

Filmschauspiel in 4 Akten.

Mitwirkende nur erstklassige Berliner  
Bühnenkünstler.

## Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Das dramatische Werk!

## „Nordlicht!“

Die Erlebnisse eines Polarforschers in den ewigen  
Eisregionen mit

Ludwig Trautmann in der  
Hauptrolle.

Dazu der lustige Teil:

## Das Stiftungsfest in Tripptrill

mit Lya Ley.